Reichstädter Dorfbote

4. Jahrgang

2014

Reichstädter Dorfbote

4. Jahrgang 1. Ausgabe 2014

**Bäume strecken ihre kahlen Zweige
in den grauen Winterhimmel.
Flehen wie wir um Sonne und Wärme,
warten auf gelbe Winterlinge,
die gleich stehengebliebenen
Sonnenstrahlen die Herzen wärmen;
Warten auf das Läuten der Märzenbecher,
Wintermüdigkeit breitet sich aus,
Menschen wollen Zeichen
der Hoffnung auf Wärme und Licht.**

Rosamunde Bushart

Aus der Chronik

Einige geschichtliche Ereignisse der Jahre, die auf 14 und 64 enden

aus: Die Chronik von Reichstädt in Thüringen

1264

Im Dezember verursachte der häufige Regen große Wasserfluten.

1514

So grimmig die Kälte gewesen war, so unleidlich war die Hitze im Sommer. Der Herbst war nass und die Feldfrüchte blieben zurück.

1614

Neuer Besitzer des Rittergutes wird Georg Uz von Ende.

1764

Am 17. April ist endlich der Siebenjährige Krieg beendet, überall im Altenburger Land werden Lobgesänge angestoßen.

1914

In den frühen Morgenstunden des 8. Juli bemerkt man auf dem Rittergut Reichstädt, dass sich der Stier losgerissen hat und die Treppe zum 1. Stock, der Schweitzerwohnung, hinaufgestiegen war. Mit ein paar Tricks und etwas lockendem Futter konnte das Tier jedoch wieder in den Stall geführt werden, ohne selbst Schaden zu nehmen oder am Gebäude anzurichten.

Am 1. August ordnet Frankreich die Generalmobilmachung an. Zwei Tage später, am 3. August, erklärt Deutschland Frankreich den Krieg. Am 8. August rückt das 8. Infanterieregiment Nr. 153 der Garnison Altenburg ins Feld und mit ihm viele Männer des Altenburger Landes, so auch aus Reichstädt und Frankenau.

Auf dem Rittergut Reichstädt verdient täglich ein:

Vorarbeiter	2,00 Mark,
ein Mann	1,80 Mark,
ein Bursche	1,40 Mark und
eine Magd	1,20 Mark.

1964

Die Konsumgenossenschaft Ronneburg übernimmt das HO-Geschäft bei Herrn Armin Tretner und das bisherige Konsumgeschäft im ehemaligen Gasthof Neefe wird geschlossen.

Am Ortsausgang Richtung Frankenau beginnt der Neubau eines Kindergartens.

Ab dem Winterhalbjahr müssen die Kinder nicht mehr mit dem Fahrrad nach Großenstein zur Schule, sondern es fährt nun ein Schulbus.

Aus der Geschichte

Pläne zur Umbenennung von Dörfern im Landkreis Altenburg in den 1930er Jahren

Text: Dorit Bieber

Anfang des 9. Jahrhunderts verlief die Ostgrenze des christlichen fränkischen Reichs Karls des Großen entlang einer gedachten Linie zwischen den Orten Magdeburg, Erfurt und Regensburg. Östlich davon lebten „heidnische“ Slawen in einer als „Sorbische Mark“ bezeichneten Grenzregion. Im Jahr 929 eroberte der ostfränkische König Heinrich I. auch den sogenannten Pleißengau um die Orte Altenburg, Schmölln, Lucka und Meuselwitz. Er gab den Rittern, Edelherrn und Ministerialen, die sich an der Eroberung des Landes beteiligt hatten, Ländereien als Lehn zur Besiegelung gegenseitiger Treue. Diese reichten das Lehn an die einheimische slawische Bevölkerung praktisch nach unten weiter. Heinrich I. holte zudem

fränkische, bayrische, sächsische und hessische Kolonisten ins Land. Die Grundherren steuerten sowohl die Rodung innerhalb der Altfluren als auch für die Gründung von Neusiedlungen. Das Zusammenwachsen von slawischer und deutscher Bevölkerung scheint im Wesentlichen ein friedlicher Vorgang gewesen zu sein. Die gewaltige Leistung der Siedlung ist nur als Gemeinschaftswerk von Deutschen und Sorben denkbar. Zweisprachigkeit war in dieser Phase schlicht erforderlich. Für die oft wiederholte Behauptung, Landgraf Friedrich habe 1327 bei Todesstrafe die wendische Sprache verboten, gibt es keinen Beweis. Diese Überlieferung beruht vielmehr auf der Fabulierfreudigkeit frühneuzeitlicher Chronisten und der Vertrauensseligkeit ihrer Nachfolger beim Abschreiben. Derart konnte sich die Legende bis in die wissenschaftliche Literatur des 20. Jahrhunderts fortsetzen.

Der deutsche Wortschatz lässt noch heute deutlich den Einfluss des Sorbischen erkennen. Zunächst sind da Entlehnungen aus dem Bereich des bäuerlichen Alltags wie *Graupe, Grenze, Jauche, Plauze, Plinse*. Regionale Mundarten bewahren z. B. *Kollatsch* (rundes Kranzgebäck), *Kren* (Meerrettich) oder *Mauke* (dicker Brei). Sorbische Familiennamen wie *Kowalke, Nowak, Nowotny* oder *Saupe* sind heute noch weit verbreitet. Zu diesen Namen gehören auch solche, die auf deutschen Personennamen beruhen, denen eine sorbische Nachsilbe angehängt wurde, z. B. *Schulke, Woitzik, Heinisch, Kunisch, Kunack*. Die größte Gruppe bilden sorbische Siedlungs- und Gewässernamen. Die aus altsorbischer Zeit ins Deutsche übernommenen Ortsnamen füllen die 4 Bände des Kompendiums der slawischen Ortsnamen von Ernst Eichler, entstanden ab 1985. Darin enthalten sind unter anderem die Namen von Städten wie *Bautzen, Chemnitz, Cottbus, Delitzsch, Dresden, Glauchau, Greiz, Grimma, Kamenz, Oschatz, Schleiz*, *Zerbst* usw.. Darüber hinaus vermittelte das Sorbische auch Gewässernamen, welche die Sorben selbst von den Germanen übernommen und später an die Deutschen weitergereicht hatten. Als Beispiele seien hier *Mulde, Neiße* und *Pleiße* genannt. Das Deutsche bewahrt damit gleichsam das älteste und umfangreichste Sprachdenkmal aus altsorbischer Zeit.

Diese Tatsachen waren im Wesentlichen längst bekannt, als nationalsozialistische Kreise ab 1933 versuchten, sie zu leugnen und ihre Spuren zu tilgen, um deutsches Brauchtum wieder zur Geltung zu bringen. Auf der Grundlage einer pseudowissenschaftlichen Rassentheorie kamen Bestrebungen auf, slawische Ortsnamen, die nicht ins Idealbild einer rein deutschen Bevölkerung passten, zu ändern. Die Ergebnisse der Ortsnamenforschung und Siedlungsgeschichte sollten dabei im ideologischen Interesse ignoriert werden. Die Verwirklichung des Planes, slawische Ortsnamen durch deutsche zu ersetzen, hätte zur völligen Zerstörung des Ortsnamenbildes und damit eines der sinnfälligsten Zeugnisse einer historisch gewachsenen Landschaft geführt.

In Thüringen, das bereits 1930 eine nationalsozialistische Regierung besaß, war zunächst die Beseitigung slawischer Ortsnamen im Landkreis Altenburg geplant. Die Behörde des „Stellvertreters des Führers“ war mit dieser Planung einverstanden. In Anbetracht der militärischen Bedeutung von Ortsbezeichnungen wurde die Verdeutschung nur bis 1.11.1937 erlaubt, um „bei Führern und Truppen Unsicherheit und Missverständnisse“ zu vermeiden. Als jedoch für Altenburg festgestellt wurde, dass von insgesamt 183 Ortsnamen allein 139 slawischen Ursprungs waren, fürchtete man im Falle einer flächendeckenden Umbenennung große Verwirrung sowie Mehrarbeit für Verwaltungen und Gerichte. Auch aufgrund der Schwierigkeiten, in der kurzen Zeit passende deutsche Ortsnamen zu finden, wurde im Kreis Altenburg lediglich die Bezeichnung der Bahnstation Altenburg-Zschernitzsch, in der noch der Name der ehemaligen selbständigen Gemeinde fortlebte, in Altenburg-Nord umgeändert.

Unter eben diesen Vorzeichen fand auch ein Gemeindezusammenschluss im Landkreis Gera statt. Die Orte Culm, Waaswitz und Groitschen (vorgesehen war seinerzeit noch Zschippach) schlossen sich am 13.11.1937 zur Gemeinde Brahmenau (heute Landkreis Greiz) zusammen. Namensgebend für das neue Gemeinwesen war seinerzeit der dortige Bach „Brahme“.

Nachdem Namensänderungen in größerem Umfang nicht mehr zulässig waren, wurde versucht, durch Eingemeindungen slawische Ortsnamen verschwinden zu lassen, wobei eine Gemeinde mit deutscher Bezeichnung namensgebend sein sollte. Erwogen wurden aus diesem Grunde im Kreis Altenburg die Eingemeindungen von Zschöpperitz und Großtauschwitz in Göllnitz, Zschaiga in Heiersdorf, Zschechwitz und Stünzhain in Ehrenberg, Unterzetzscha und Oberzetzscha in Knau, Zschöpel und eventuell Gosel in Ponitz sowie Pöschwitz und Zschaschelwitz in Gerstenberg.

Verwirklicht werden konnte dieser Plan lediglich bei der Eingemeindung von Dobra und Kakau (slawische Ortsnamen) in Hartroda (deutscher Ortsname). Die Eingemeindung wurde ausdrücklich damit begründet, dass der Wegfall der Namen wegen ihres slawischen

Ursprungs erwünscht sei. Dieses Argument war bei der Wahl des Gemeindenamens ausschlaggebend, denn Dobra war seinerzeit fast doppelt so groß wie Hartroda und daher nach Einwohnerzahl und Flächengröße am ehesten geeignet, der neu gebildeten Gemeinde seinen Namen zu geben.

Quellenangaben bei der Verfasserin.

Die Autorin:
Dorit Bieber *ist Heimatforscherin und Autorin mehrerer Beiträge in diversen Publikationen. Im Jahre 2013 veröffentlichte sie zusammen mit Manfred Franke die Ortschronik von Drosen und Ingramsdorf.*

Rückblick

Baldenhainer St. Petri-Kirche

Ende letzten Jahres fand die jahrelange Sanierung der St. Petri-Kirche in Baldenhain ihr Ende. Sofern man von Ende sprechen kann, denn der Erhalt einer Kirche ist ständig von Sanierungsarbeiten geprägt. Jedenfalls wurden mit der Wiederherrichtung des Altars die größten Maßnahmen beendet.

Seit 1323 wird die Kirche des heiligen St. Petrus erwähnt. Sie gehörte als Tochterkirche zur Parochie Großenstein. Heute ist die Kirchgemeinde Teil des Kirchspiels Großenstein. Der älteste Bereich der Kirche, das Chor-Rechteck und die Halbkuppel des Chorschlusses, sind im romanischen Stil errichtet. Noch heute sind die hierfür typischen Bauformen, wie beispielsweise rundbogige Fenster, erkennbar. In späteren Zeiten wurde ein achteckiger Aufsatz mit geschwungener Haube auf den Turm gesetzt, wodurch sich dieser um ca. ein Drittel erhöhte. Der Aufsatz wurde aber wieder abgetragen und heute sitzt die Haube direkt auf dem Turm.

Zeichnung von Wilhelm Wegener in „Kirchen-Galerie des Herzogtums Sachsen-Altenburg; erste Abteilung den Ostkreis des Landes umfassend“

Das schmale Kirchhaus wurde im 16. Jahrhundert gebaut. Die Emporen enthalten auf der Nord- und Südseite goldfarbene Inschriften, auf der Westseite wird in Bildern die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung Christi dargestellt. Der Kanzelbau sowie Altar, stammen aus dem 17. Jahrhundert. Die Kanzel ist an den Ecken mit Engelsköpfen und korinthische Säulen verziert. An den Flächen derselben

befinden sich Gemälde Christi und der Evangelisten.

Im Turm befindet sich nur noch eine von ursprünglich zwei Glocken. Die noch erhaltene, größere der beiden Glocken, aus dem Jahre 1493 trägt die Aufschrift, *Anno dni mcccclxxxxiii sancte petre ora pro nobis deum amen. Ibs. (Im Jahre des Herrn 1493 Heiliger Petrus betet für unseren Gott. Amen.)* Bei den jetzigen Sanierungsarbeiten musste die gerissene Aufhängung der Glocke repariert werden. Dies geschah, ohne die Glocke aus dem Turm zu entfernen. In älteren Zeiten hatte die Kirche auch eine Turmuhr, deren Werk sich noch auf dem Kirchenboden befindet. Statt einer Orgel hatte die Kirche ein Harmonium, welches im Jahre 1863 von Justine Klotz zum Andenken an ihren verstorbenen Ehemann gestiftet wurde. Zum Festgottesdienst anlässlich der Beendigung der Arbeiten am 9. November, musste jedoch ein Keyboard verwendet werden.

Dezember 2013
Fotos: Enrico Neunübel

Am 8. Dezember lud die Kirchgemeinde Interessierte bei Glühwein, Kaffee und Kuchen ein, die im neuen Glanz erstrahlte Kirche, zu besichtigen. Diese Gelegenheit nutzten nicht nur Einwohner aus den umliegenden Orten, sondern auch aus dem Burgenlandkreis und Gera.

Bilder aus vergangener Zeit

Stellmacherei Otto Steiniger um 1925

Foto: Familie Schewe

Historische Ansichtskarten

Beerwalde S.-A.

Verlag: Richard Zieschank, Ronneburg

Termine

19. April	***Osterfeuer; Sportplatz, Reichstädt***
7. Juni	*9. Ritterturnier und Mittelalterspektakel; Burg Posterstein*
9. Juni	*21. Deutscher Mühlentag; Bockwindmühle Lumpzig*
28. Juni	*20. Tag der offenen Tür / Tag der Umwelt; Ronneburg/Seelingstädt*

Angaben ohne Gewähr / Änderungen vorbehalten

Impressum:

Herausgeber:	Reichstädter Heimatverein e. V., © 2014 Hauptstraße 14, 07580 Reichstädt
Redaktion:	Enrico Neunübel, Henryk Mäder
Auflage:	online
Kontakt:	dorfbote@reichstaedt.com

Reichstädter Dorfbote

4. Jahrgang 2. Ausgabe 2014

Die schönste Zeit

Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit und breit
im goldenen Sonnenschein.

Am Berghang schmilzt der letzte Schnee,
das Bächlein rauscht zu Tal.
Es grünt die Saat, es blinkt der See
im Frühlingssonnenstrahl.

Die Lerchen singen überall,
die Amsel schlägt im Wald!
Nun kommt die liebe Nachtigall
und auch der Kuckuck bald.

Nun jauchzet alles weit und breit,
da stimmen froh wir ein:
Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?

Annette von Droste-Hülshoff

Aktuell

Auf Regen folgt Sonne

Dies zeigte sich abermals am 19. April, zum jährlichen Osterfeuer in Reichstädt.

Pünktlich zu Beginn der Veranstaltung klarte der Himmel auf und die Sonne streckte ihre wärmenden Strahlen aus. Später am Abend ersetzte das entfachte Osterfeuer die Wärme und man rückte um das Feuer enger zusammen.

Für die Verköstigung war auch dieses Jahr wieder bestens gesorgt.

April 2013
Fotos: Enrico Neunübel

Wir danken allen Besuchern und Helfern, dass Sie zu einem schönen Osterfeuer beigetragen haben! Insbesondere: der Gemeinde Reichstädt, der Firma WGG Gesellschaft für Grünanlagenbau mbH Korbußen, der Agrargenossenschaft Pölzig sowie Herrn Michael Wähler.

Aus der Geschichte

Totenkronen und Kronenepitaphe im Altenburger Land

von Andreas Klöppel

Der Volkskundler Otto Lauffer war wohl der erste seiner Zunft, der sich der wissenschaftlichen Betrachtung des Bereiches der Sepulkralkultur annahm. Da schrieb man das Jahr 1916 und der volkstümliche Gebrauch jener Totenkronen war hier bereits über 100 Jahre Geschichte.

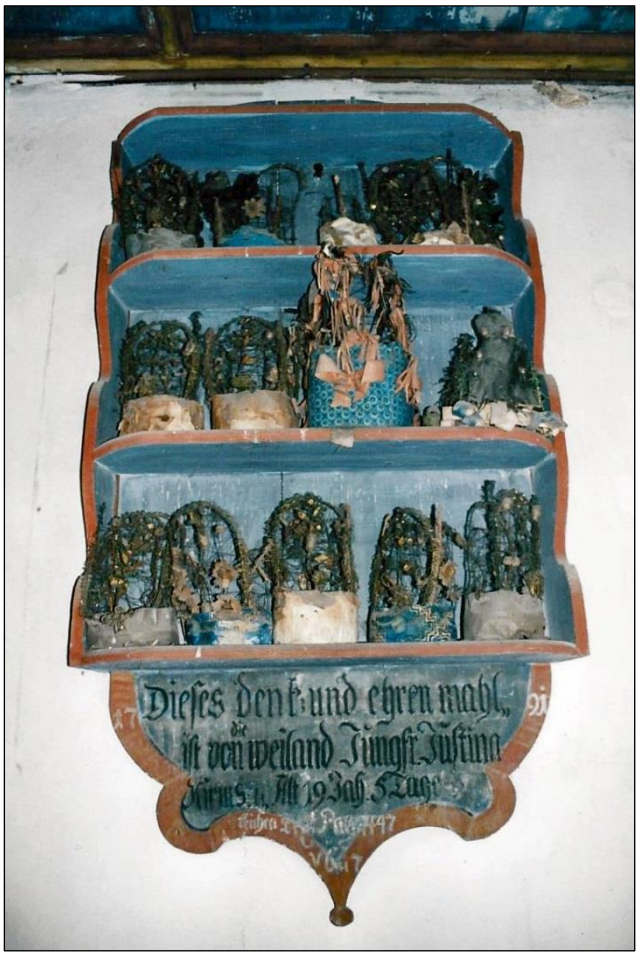
Die Totenkrone, nach Grimms Wörterbuch vom Jahre 1801 als „Sargkrone“ bezeichnet, gehört zum Ritual der Totenhochzeit, welche bei Protestanten wie Katholiken gleichermaßen verbreitet war. Wie Ausgrabungen belegen, war sie ursprünglich eine Grabbeigabe, die später, nach den Zeremonien der Verabschiedung als ewiges Andenken aufbewahrt worden ist. Auf

Konsolbrettern oder in verglasten Regalen, die im Kircheninnenraum angebracht waren, wurde sie ausgestellt. Damit verbunden waren oft kleine Vermächtnisse an die Kirche in Form von Geld. Die Totenkronen waren „gewöhnlich von Draht gemachte und mit künstlichen Blumen und Laub umwundene Kronen“ und standen nur verstorbenen Kindern und unverheirateten Ledigen beiderlei Geschlechts zu. Sie stellen durchaus den Ersatz für die im zu kurzen Leben nicht erhaltene Brautkrone dar, denn einst galt, wer unverheiratet stirbt, hat ein unvollkommenes Leben geführt. Mit der Sitte, den ledig Verstorbenen mit einer Krone zu schmücken, welche dem Hochzeitsschmuck nachempfunden war, wurde eine Art Totenhochzeit gehalten. Dass dieser Brauch in unserem Altenburger Land durchaus beliebt war, bezeugen die überlieferten 13 recht unterschiedlich gestalteten Totenkronen und vier ebenfalls unterschiedlich großen Kronenepitaphen in der Dobraschützer Kirche.

Darstellung einer angeputzten Leiche eines Kindes.

Kronbiegel, Carl Friedrich, Ueber die Sitten, Kleidertrachten und Gebräuche der Altenburgischen Bauern, 2. Auflage, Altenburg, Verlag Christian Friedrich Petersen, 1806

In seinem Buch über die „Sitten, Kleidertrachten und Gebräuche der Altenburgischen Bauern“ beschreibt Kronbiegel 1806 die Beerdigung junger Leute und Kinder mithilfe einer Abbildung wie folgt: *„Die 12te Tafel stellt eine dergleichen angeputzte Leiche, ein Kind männlichen Geschlechts dar. Auf dem Kopfe des Verstorbenen steht ein von grüner Seide und Silberlahn verfertigtes Kränzchen (die Totenkrone – Anm. A.K.), so wie auch zwei dergleichen auf dem Kissen, dicht an den Achseln des Verstorbenen stehen. Doch finden sich diese beiden nicht allemal gegenwärtig. … Diesen Putz, nebst Sterbekleide, lassen die Pathen des Kindes machen. Gemeiniglich verfertigen die Weiber der Schulmeister diesen schimmernden Putz, als welche auf Kränzemachen und dergleichen Arbeiten eingerichtet sind.“*



Das große Kronenepitaph in der Dobraschützer Kirche.

Februar 2012
Foto: Andreas Klöppel

Die Dobraschützer Totenkronen sind zumeist als filigrane Bügelkronen aus einem Drahtgestell und aus verschiedenen weiteren Materialien gefertigt – Drähte, Papier, Textilien, Glas, menschliches Haar und andere natürliche Materialien. Auffällig dabei sind die gläsernen Puppengesichter. Das Drahtgestell der Totenkrone baut sich über einem zylindrischen Unterbau auf, welcher mit farbigem, auch gemustertem Papier umzogen ist.

Die Konsolen oder mit einer verglasten Tür versehenen Schränke, auf bzw. in welchen eine oder mehrere Totenkronen aufbewahrt und gleichzeitig ausgestellt werden, sind aus farbig bemaltem Holz und haben im unteren Bereich jeweils eine Inschrift mit dem Namen, Geburts- und Sterbedatum sowie Angaben zu den Eltern des oder der verstorbenen Kindes oder Jugendlichen. Diese Epitaphe für die Totenkronen werden laut der Inschriften als „Denk- und Ehrenmahl“ bezeichnet. Die Dobraschützer Totenkronen und ihre Epitaphien stammen aus der Zeit zwischen 1791 und 1811.

Totenkrone des dreizehnjährigen Christoph Kirste aus dem Jahre 1811.

Text am Objekt:
Andenken eines Mitschülers Christoph Kirschten zu Naundorf an seinem Beerdigungstage den 1. Dezember 1811. Von einigen seiner Mitschülerinen zu Naundorf. Ruhe nun guter Jüngling bis zum Wiedersehen.

November 2013
Foto: Enrico Neunübel

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, im Zuge von Umbauten und Renovierungen wurden die Totenkronen und Kronenepitaphe zumeist aus dem Kircheninnenraum entfernt, sie waren als „Staubfänger“ und Zeichen der bäuerlichen Prunksucht aus der Mode gekommen. Dass jenes Totenkronenbrett mit den 13 Totenkronen, welche mit Sicherheit nicht nur von einer Beerdigung stammen, in der Dobraschützer Kirche blieb, hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass es farblich gut mit der Ausmalung der Kirche harmoniert. Die anderen Kronenbretter überlebten, zum größten Teil unbeschadet, auf dem Boden der Kirche – ein Glücksfall.

Nachdem eine zu diesem Zweck restaurierte Totenkrone von 1811 anlässlich der großen Ausstellung über die Kultur der Altenburger Bauern 2012 im Schloss- und Spielkartenmuseum des Altenburger Residenzschlosses zu sehen war, werden weitere der volkskundlich hochinteressanten Stücke restauriert und es bleibt zu hoffen, dass die Dobraschützer Totenkronen mit ihren Epitaphien nach der Restaurierung wieder ihren angestammten Platz im Gotteshaus finden. Die Erforschung der Thematik, speziell im Altenburger Land, ist noch nicht abgeschlossen.

Quellenangaben beim Autor

Der Autor:
Andreas Klöppel *ist Bauernhaus-, Mühlen- und Heimatforscher. Er ist Mitglied der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, des Altenburger Bauernhöfe e. V. sowie der Interessengemeinschaft Altenburger Bauernhaus.*

Einen weiteren Nachweis dieser Art der Totenehrung gibt es aus Münchenbernsdorf. Im Herbst 2012 wurden bei Bauarbeiten im Zentrum des Ortes neben Münzen und Keramik auch Totenkronen ausgegraben. So fand das Landesamt für Archäologie bei seinen Untersuchungen aus Kupferdraht gebogene und mit Perlen und Gold verzierte Kronen.

Quelle: Schmitke, Katja, Totenkronen in Münchenbernsdorf ausgegraben, in: Ostthüringer Zeitung, 10.10.2012.

Ebenso gibt es eine Überlieferung zur Ehrung der Verstorbenen aus Nauendorf bei Großenstein. So wird berichtet, dass in früheren Zeiten jede Familie aus jedem Haus bei Strafe von 2 Groschen verpflichtet war, bei einem Todesfall, egal ob groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, bei einem Begräbnis mitzugehen, wenn eine Person im schulfähigen Alter begraben wurde.

Quelle: Blätter für Heimatpflege, Band 1, Nr. 9, 1913, S. 40.

Dobbi's Kochecke

Lammrücken mit Kräuterkruste

Zutaten für etwa 4 Personen

Zutaten

2 Lammrückenfilets a ca. 400 g
2 Thymianzweige
2 Rosmarinzweige
2 Knoblauchzehen
4 Esslöffel Olivenöl
3 Scheiben Toast ohne Rinde
2 Esslöffel mittelscharfer Senf
40 g feste Butter
2 Esslöffel gehackte gemischte Kräuter (Thymian, Rosmarin, Petersilie)
1 Teelöffel gehackter Knoblauch
Salz, Pfeffer

Zubereitung

Den Lammrücken zusammen mit den Kräuterzweigen und geschälten Knoblauchzehen in Öl von allen Seiten ca. 1 Minute anbraten. Dann alles zusammen aus der Pfanne auf Alufolie setzen, kurz zugedeckt ruhen lassen.
Den Backofen auf 150 Grad vorheizen. Das Toastbrot zerkleinern und mit den gehackten Kräutern und Knoblauch mischen.
Das Fleisch oben mit Senf bestreichen und vorsichtig in die Kräutermischung drücken. Das Fleisch wenden, dass die Kruste oben ist und die Butterscheiben darauf legen.
Das Filet im Ofen 10-12 Minuten überbacken. Dann unter dem Grill nochmals 3 Minuten garen, bis die Kruste goldbraun ist.

Servieren

Die Scheiben geschnitten mit Kartoffelgratin, Spargel und Hollandaise servieren.

Guten Appetit
Ihr Mathias
Dobbrunz

Impressum:

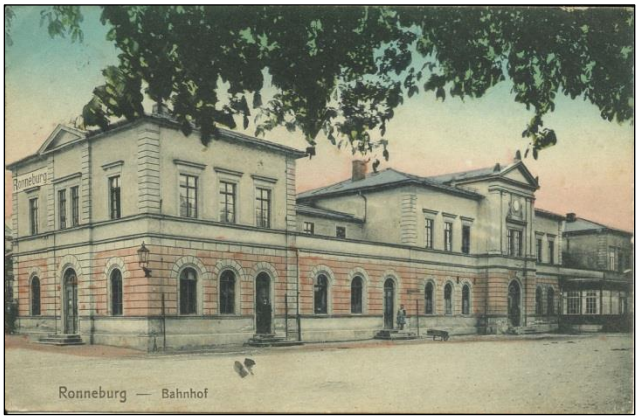
Herausgeber:	Reichstädter Heimatverein e. V., © 2014 Hauptstraße 14, 07580 Reichstädt
Redaktion:	Enrico Neunübel, Henryk Mäder
Auflage:	online
Kontakt:	dorfbote@reichstaedt.com

Bilder aus vergangener Zeit

Maidemonstration 1. Mai 1974

Fotomontage: Enrico Neunübel

Historische Ansichtskarten



Ronneburg - Bahnhof

Originaldruck Graphisches Institut Alfred Zieger, Dresden

Termine

3. Mai	***Maibaumsetzen; Festplatz***
7. Juni	*9. Ritterturnier und Mittelalterspektakel; Burg Posterstein*
9. Juni	*21. Deutscher Mühlentag; Bockwindmühle Lumpzig*
28. Juni	*20. Tag der offenen Tür / Tag der Umwelt; Ronneburg/ Seelingstädt*
9. August	***Teichfest; am Mühlteich***
14. September	*Tag des offenen Denkmals*
25. Oktober	***Schulanfänger der Gemeinde pflanzen dem Baum des Jahres; Park am Mühlteich***

Angaben ohne Gewähr / Änderungen vorbehalten

Reichstädter Dorfbote

4. Jahrgang 3. Ausgabe 2014

De Kotzenjocht

Kumm` ich doch `mo sunnchens frieh
Unverhofft in `n Kaller.
Haucht nich su e Kotzenvieh
Uffn `n Kuchetaller?

Su im arschten Oochenblick
Gob`s for mich ken Zweifel:
Dar vorflixte Goljenschtrick
Wor beschtimmt dor Deifel.

Awer nooch `n word mor `s klor,
Doß dar dunkle Schleier
Doch bluß ene Kotze wor,
Un kee Ungeheier.

Do uff meo kom mei Mut
Unverhofft zericke.
„Kotze“, ducht ich, „Satansbrut,
Ich zerrupp` d`ch in Schticke!“

Meine Hänge suchten schun
Noch dan Kuchendiewe.
Frisch gewoocht is holb gewunn`,
Un war maust, kreit Hiewe.

Awer itze kimmt dor Schpoß:
Wie `ch se beinah hotte,
Fliecht mor nich e Eimochglos
Mitten uff de Plotte?

Un wie `ch rickwarts gieh`un schrei
In dan dunklen Kaller,
Trat `ch o noch in `n Kuchen nei,
Un zorbrach `n Taller.

„Sochte“, ducht`ich, „schtuß d`ch nich mie“,
Un ich wohl`s beharzsche.
Itze haucht is Kotzenvieh
Onger dor Buwartzsche.

Awer uff un hengerdrei
Jocht ich diesem Viehe,
Trate noch in `n Milchtupp nei,
Un verschitt` de Briehe.

Joch se hengne, joch se vorn
Raus aus ihr`n Vorschtecke,
Buch mor o glei noch e Horn
An dor Kallerdecke.

Doch is schienste kimmt arscht noch:
Wie `ch se beinah krichte,
Schprengt mor die Konollje doch
Mitten in `s Gesichte.

Ene Schmorre, zwee drei Zull,
Klofft in dor Visosche,
Langsom wor is Moß ball full,
Un ich kom in Roosche.

„Itze moch` `ch dor `n Garaus,
Sau du, hundsgemeene!“
Husch, - wor se zum Luche `naus,
Un ich wor alleene.

Uhm, do hier ich meine Froo
Rufe un orkläre,
Un ich schtonk un horschte `mo
An dor Kallerdeere.

Un do hier` ich: Miez, Miez, Miez,
Loß d`ch nich immer suchen,
Kumm`narr ei, hie draußen zieht `s,
Kreist e Schtickchen Kuchen...“

Wie `ch dos hierte, freet`ich doch
Aus dor Kallerenge:
„Sull `ch denn für de Kotze noch
Eene Worscht mitbrenge?“

Mir wor nahezu wie schtar`m,
Drei zorbruch`ne Taller,
Eiweckgläser, Milch und Schar`m
Logen hie im Kaller.

Meine Bocke tot mor wieh,
Un dos Horn, dos gruße.
O ken Kuchen soch `ch nich mie,
Dar hing an dor Huse.

Wos wor also de Morol
Vun dar ganzen Soche?
Ene Kotze kon zor Quol
Dir is Dosein moche.

Hans Daube (1920-1990)

Heimatdichter, der durch seine in Altenburger Mundart geschriebenen humorvollen Gedichte, welche das Leben im Altenburger Land beschreiben, bekannt wurde.

Aus der Chronik

Besuch des Herzogpaares vor 100 Jahren

Am 2. Juni 1914 beehrten uns in Reichstädt die Hoheiten Herzog Ernst II. von Sachsen-Altenburg und seine Frau Herzogin Adelheid.

Ansichtskarte mit der herzoglichen Familie 1906

Verlag: Louis Henkes Nachf., Altenburg, Nr. 542

Pfarrer Kröber schreibt über diesen hohen Besuch in die Chronik:

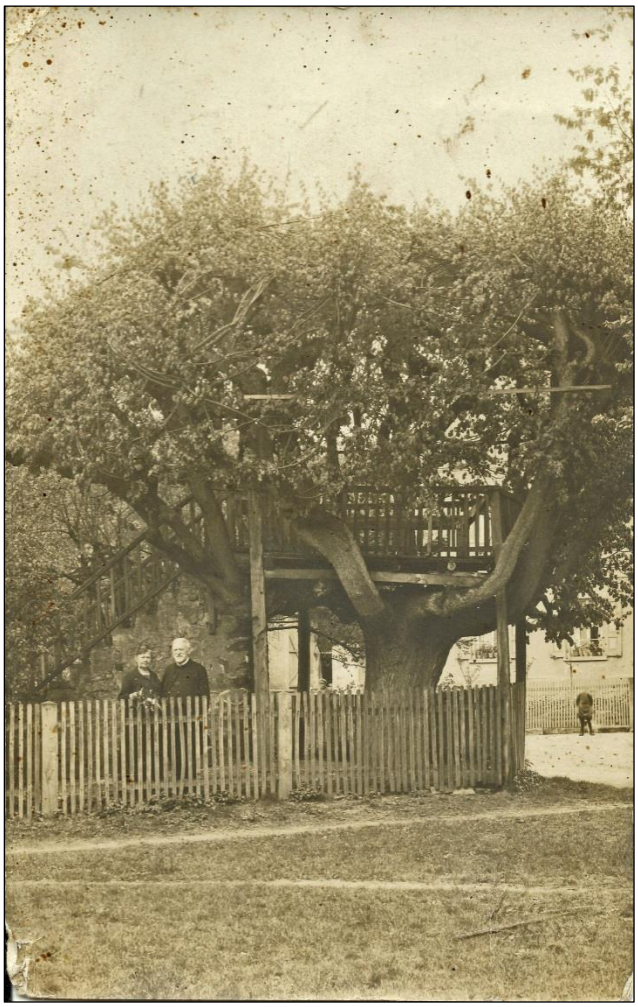
„Auf dem Punkt erschienen unsere landesfürstlichen Hoheiten, der Herzog und die Herzogin mit Erfolg, unter dem Läuten der Glocken zum Besuch in unserem festlich geschmückten Reichstädt und seinem prächtigen Festplatz vor der Pfarrei. In ehrfurchtvoller Freude wurden sie von der ganzen Gemeinde erwartet und so grüßte auch die Ehrenpforte zum herzlichen Willkommen mit der Inschrift:

Stehn Fürst und Volk zusammen,
So hat es keine Not,
Und stünde die Welt in Flammen,
Uns schirmt der treue Gott.

Nach dem bewillkommnenden Hoch des Gemeindevorstehers auf seine Hoheit den Herzog wurde sodann von einem Schulmädchen Ihrer Hoheit der Frau Herzogin ein Blumenstrauß überreicht mit einem sinnigen, von donnerndem Hoch bekräftigten Gedicht:

Reich sind wir nicht so an Gütern,
Wie unser Name besagt,
Doch wohnt in unseren Gemütern,
Was Edlen noch mehr besagt:
Beständigkeit und Treue,
des Sachsenvolkes Sinn,
geloben wir auf´s Neue
unserer Frau Herzogin!

Hierauf wandten sich die Herrschaften zu den aufgestellten Gemeinden, Behörden und Vereinen, als Gemeinderat, Kirchenvorstand, Schulvorstand, Rittergut, Raiffeisenverein, Gesangsverein, Turnverein und Jungfrauenverein, voran unsre alte sehr zusammengeschmolzene Garde in Altenburger Tracht (sieben), und unterhielten sich huldvoll und leutselig mit den einzelnen Gemeindegliedern. Nach Besichtigung unserer Kirche und Schule wurde die herrliche Pfarrlinde besucht und im Pfarrhause ein Morgenimbiss eingenommen, umrahmt von dem Gesang des Jungfrauenvereins und dem Klavierspiel der Frau Dr. Kroeber-Asche aus Weimar.



Pfarrer Fürchtegott Albert Kröber mit Frau Florentine vor der Pfarr- bzw. Tanzlinde

Foto: Pein, Ronneburg, ca. 1920

Dass aber dieser Ehren- und Freudentag in der Erinnerung öfters wieder lebendig werde, hat der Reichstädter Raiffeisenverein, welcher die Ortschaften Reichstädt, Frankenau, Hartroda, Kakau, Dobra, Wildenbörten, Baldenhain, Sachsenroda umfasst, eine Stiftung von 100 Mark gemacht, und zwar 50 Mark für den Militärverein Frankenau zur Unterstützung bedürftiger Kameraden und 50 Mark für den Frauen-

verein Reichstädt und Hartroda zur Beihilfe in Krankheitsfällen. Und unter brausendem Hoch verließen die hohen Herrschaften unser Dorf durch seine festlich geschmückten Straßen, für ihren hohen Beruf in Stadt und Land zu ernster Zeit geleitet von den wärmsten Gegenwünschen der versammelten Gemeinde, wie die Ehrenpforte zum Ausgang des Festplatzes grüßte:

Gott und die Sachsentreue
Fürst und Volk erfreue!“

Aus der Chronik

Vor 5 Jahren – Am Wochenende des 19. und 20. Dezember 2009 stehlen unbekannte auf dem Sportplatz das erst im Frühjahr angeschaffte Volleyballnetz mit den dazu gehörigen beiden Befestigungspfählen, ein Netz der Fußballtore und zwei hölzerne Mülleimer.

Vor 20 Jahren – Am 1. Juni 1994 tritt die neue Gebietsregelung in Kraft. Reichstädt gehört seither zum Landkreis Greiz.

Vor 90 Jahren – Etwa 1924 kaufte der Rittergutsbesitzer Paul Siegel die in Reichstädt ersten beiden Traktoren, für die Feldarbeit, sowie zu Transportzwecken. Es handelte sich hierbei um einen 25er Lanz-Bulldog und um einen Hanomag-Traktor.

Vor 180 Jahren – Im Jahre 1834 erhält die Frankenauer Kirche durch Umbau, einige Verschönerungen. So wird z. B. der alte Altar weggerissen, der völlig vom grünen Schimmel überzogen war. Weiterhin ist erwähnt, dass der ca. 1.000 Jahre alte Taufstein, durch einen neuen Tauftisch, ersetzt wurde.

Blick in den Innenraum der Frankenau Kirche

Foto: Axel Kießhauer, August 2014

Vor 235 Jahren – Im Jahre 1779 wird unter Pfarrer Conath das Wohnhaus der Pfarrei von Grund auf neu erbaut. Mit der Leitung des Baues war der Herr Gerichtsdirektor Otto aus Gera betraut.

Vor 465 Jahren – Am 29. September 1549 schneite und fror es. Der Schnee lag 8 Tage.

Rückblick

Maibaumsetzen

Dank des Feuerwehrverein Reichstädt wurde auch in diesem Jahr wieder der Maibaum gesetzt. Am 3. Mai setzten die Vereinsmitglieder den mit einer Fichtengirlande und bunten Bändern geschmückten Baum am Festplatz.

Stück für Stück setzen die Kameraden der Feuerwehr den Maibaum...

...bis er schließlich weithin zu sehen ist.

Fotos: Enrico Neunübel, Mai 2014

Für das leiblich Wohl war natürlich auch wieder bestens gesorgt.

---

7. Reichstädter Teichfest

Am 9. August 2014 war es wieder einmal soweit. Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen saßen alle in froher ausgelassener Stimmung beim 7. Reichstädter Teichfest.

Die Vorbereitungen liefen reibungslos und fast schon routiniert ab. Dafür bedanken wir uns bei allen fleißigen Helfern, der Gemeinde Reichstädt und auch den treuen Sponsoren. Somit konnte um 17 Uhr der Startschuss zum alljährlichen Vergnügen am Mühlteich gegeben werden. So war der Festplatz alsbald gut gefüllt und die gebotenen Unterhaltungen wurden reichlich genutzt. Das Bier und andere alkoholische Getränke, wie unsere Bowle, flossen in rauen Mengen. Auch beim Essen, wie den Mutzbraten, Rostern oder Fischbrötchen wurde kräftig zugeschlagen. Großen Andrang gab es wie jedes Jahr bei Annett zum Kinderschminken.

Eine kleine Rundfahrt über´n Teich

Und was wäre ein Teichfest ohne Paddelboot, welches zur Teichrundfahrt einlud. Ebenso stark wurde der Frankenauer Schützenverein in Beschlag genommen.

Annett bei der Arbeit

Zum 2. Mal in Folge kündigte sich der Sandmann mit seinen Helferlein an. Um 19 Uhr kam er im Feuerwehrauto der Freiwilligen Feuerwehr Reichstädt angefahren. Mit dabei waren Schnatterinchen, Pittiplatsch, Frau Elster und Herr Fuchs, die wieder viele Süßigkeiten und Präsente für die Kleinen bereithielten. Nachdem der Sandmann seinen Schlafsand verstreute, ging es für die Kleinen ins Bett, damit es für die Großen weitergehen konnte.

Die Gehilfen des Sandmannes verteilen Geschenke

Fotos: Enrico Neunübel, August 2014

Für Stimmung und Unterhaltung am Abend sorgte Eileen mit ihrer Disco. Um den Abend entsprechend abzurunden, gaben die Löbichauer Schalmeien ihr Bestes. Der große Publikumszuspruch war ein schöner Lohn für unsere Bemühungen.

Wir sagen Dankeschön an alle und auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr.

Euer
Feuerwehrverein Reichstädt e.V.

Geologie

Reichstädter Findlinge – Relikte der Eiszeit

Die noch wenigen großen Steine entlang der Wege und Straßen in Reichstädt, finden sicher bei Hunden größere Beachtung, als bei manchen Spaziergängern. Freilich liegen diese schon seit eh und je an diesen Stellen und man nimmt sie gar nicht mehr wahr.

Aber hat sich jemand schon einmal die Frage gestellt, woher diese Steine stammen? Für einige sind es nur große glatt geschliffene Steine. Für andere, die sich näher damit beschäftigt haben, sogenannte Findlinge. Doch was sind Findlinge? Unter Findlingen sind große Steinblöcke zu verstehen, die durch eiszeitliche Gletscher bewegt wurden. Das Wort Findling stammt aus dem mittelhochdeutschen Wort *vundelinc*, was in etwa ausgesetztes bzw. gefundenes Kind bedeutet. In der Tat ist diese Bezeichnung sehr zutreffend.

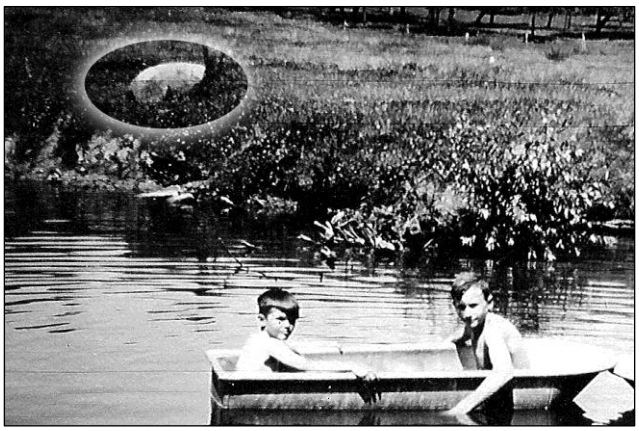
Vor ca. 400.000 Jahren war die hiesige Gegend, wie übrigens die gesamte Nordhalbkugel der Erde, von einem starken Eispanzer bedeckt – die Elstereiszeit. Die sich aus dem Norden erstreckenden Eismassen schoben hierbei unzählige Tonnen von Gesteinen wie Granit, Feuerstein, Gneis und Quarz mit sich. Dabei hinterließ der Gletscher mit dem wie Schmirgel wirkenden Gemisch aus Eis, Wasser und Geröll nicht nur deutliche Spuren in der Landschaft. So floss bis zu jenem jungtertiärem Zeitpunkt, die Sprotte in Reichstädt aus Richtung Westen kommend nicht wie jetzt, durch ihren charakteristischen „90° Knick“ im Dorf, nach Südosten Richtung Kakau, sondern weiter nach Nordosten bis zur Mündung in die Pleiße. Wahrscheinlich in der Gegend nördlich von Altenburg. Diese enormen Kräfte wirkten aber auch auf die mitgeführten Steine selbst. Daher sind Findlinge, wie Steine im Wasser, völlig abgeschliffen. Steine, die diese Eigenschaft nicht aufweisen, sind meist vulkanischen Ursprung. Die Reichstädter Findlinge stammen aus dem südwestlichen Finnland. Insofern gilt wohl eher nicht die Bezeichnung „Alter Schwede“, wie die Findlinge auch genannt werden.

Die Größe der meist aus Gneis oder Granit bestehenden Blöcke kann von wenigen Zentimetern bis zu mehreren Metern variieren. Dabei liegen diese vollkommen bzw. teilweise über der Erdoberfläche, oder sind gänzlich unter der Erde verborgen. In Reichstädt finden wir noch heute vereinzelt solche Exemplare entlang der Dorfstraßen. Zwei der größten erratischen (verirrten) Blöcke, wie diese auch genannt werden, befinden sich direkt an der Hauptstraße am Abzweig Fichtenberg sowie an der Schmöllner Straße Abzweig Kirchberg.

Der Findling am Abzweig Fichtenberg hat einen Durchmesser von ca. 80 cm.

Foto: Enrico Neunübel, 2013

Weitere Findlinge liegen im Park am Mühlteich, teilweise verdeckt im Erdreich am Rande der Straße „Am Mühlteich“ sowie an der Hauptstraße unterhalb der Buswendeschleife. Bis in die 1980er Jahre lagen mehrere sehr große und somit tonnenschwere dieser Brocken am Rande des Mühlteiches. Deren Länge betrug ca. zwei Meter! Auf natürlichem Wege sind sie wohl eher nicht dort gestrandet, dagegen spricht die konzentrierte Lage der drei bis vier Steine. Leider wurden jene eizeitlichen Zeugnisse von der damaligen LPG, die die angrenzenden Rinderställe bewirtschaftete, in einen Talgrund zwischen Reichstädt und Baldenhain verbracht. Meist wurden diese Findlinge bei Erdarbeiten wie dem Ausheben einer Baugrube oder bei Straßenarbeiten entdeckt und dann oft an eine Stelle transportiert, an der sie nicht weiter störten. Aufgrund der Größe und teilweise enormen Gewichtes blieben die Steine jedoch nicht weit weg vom ursprünglichen Ort liegen.



Einer der großen Steine am Mühlteich

Foto: Familie Günther Meuche, ca. 1958

Ob die Steine am Mühlteich bereits beim Bau des alten Rittergutes oder der Rinderställe, welche sich oberhalb befanden, dorthin verbracht wurden, ist nicht überliefert.

In den 1970ern lag ein größeres Exemplar im Kreuzungsbereich Schmöllner Straße Abzweig Birkenweg. Mittlerweile „wanderte“ dieser Stein etwas weiter Richtung Dorfzentrum, und ruht nun am Eingang zum Kirchberg.

Findling am Abzweig
Schmöllner Straße / Birkenweg

Foto: Werner Neunübel, 1974

Bilderrätsel

Was ist das?
Wo befindet es sich?

Impressum:

Herausgeber:	Reichstädter Heimatverein e. V., © 2014 Hauptstraße 14, 07580 Reichstädt
Redaktion:	Enrico Neunübel, Henryk Mäder
Auflage:	online
Kontakt:	dorfbote@reichstaedt.com

Bilder aus vergangener Zeit

Blick in den Hof von Rittergut Reichstädt um 1940

Foto: Familie Heim

Historische Ansichtskarten

Bismarcksäule auf dem Reuster Berge

Verlag: Leopold Brandes, Bad Ronneburg S. A., Nr. 5125

Termine

14. September	Tag des offenen Denkmals; Alles dreht sich um das Thema Farbe
2. bis 5. Oktober	Höhlerfest im Jubiläumsjahr 777 Jahre Gera-Stadtrecht; Gera
3. Oktober	Erntedank- und Bärenfest; ab 11 Uhr in Lohma
25. Oktober	**Schulanfänger der Gemeinde pflanzen dem Baum des Jahres**
27. November bis 23. Dezember	Märchenmarkt in der Innenstadt Geras
5. bis 7. Dezember	Pyramidenfest, Bogenbinderhalle Ronneburg

Angaben ohne Gewähr / Änderungen vorbehalten

Reichstädter Dorfbote

4. Jahrgang 4. Ausgabe 2014

„Mit dem Schuleintritt beginnt ein neuer Lebensabschnitt der Kinder. Und durch das Pflanzen des Baumes wird dies auch schön symbolisiert.“

Christian Tischner (MdL)

Rückblick

Baum des Jahres gepflanzt

Am 25. Oktober haben in Reichstädt wiederum die Schulanfänger den diesjährigen Baum des Jahres gepflanzt. Im Park am Mühlteich steht nun auch eine Trauben-Eiche.

Gegen 10 Uhr begrüßte unser Baumexperte Wolfgang Srock die Schulanfänger, Eltern und weiteren Gäste. Insbesondere freuten wir uns über den Besuch von Christian Tischner, welcher vor Kurzem in den Landtag gewählt wurde.

Nach einigen botanischen Informationen über den Baum begannen die Kinder mit dem Ausheben der Pflanzgrube.

Ausheben der Pflanzgrube

Und nachdem der Baum in die Grube gesetzt, das Erdloch wieder verfüllt und eine hölzerne Stütze in den Boden geschlagen war, wurde der Baum kräftig angegossen.

Jeder ABC-Schützling bekam im Anschluss eine Urkunde, in der sich die Baum des Jahres - Dr. Silvius Wodarz Stiftung bei den Kindern bedankte und zur Übernahme der Baumpatenschaft gratulierte. Ferner überreichte ihnen unser Vereinsfreund Andreas Gronauer Informationsmaterial zum Baum, Aufkleber, einen hölzernen Schlüsselanhänger und natürlich auch etwas Süßes zur Stärkung.

Wir danken herzlich Herrn Srock, der auch diesen Baum sponserte. Herr Tischner (ehemaliger Gymnasiallehrer) war von der Aktion begeistert. So resümierte er, „mit dem Schuleintritt beginnt ein neuer Lebensabschnitt der Kinder. Und durch das Pflanzen des Baumes wird dies auch schön symbolisiert.“ Herr Bürgermeister Stötzner teilte mit, dass sein Sohn 2004 den ersten Baum des Jahres pflanzte und dieser sich seit diesem Jahr in der elften Klasse befindet. Auch die damals gepflanzte Weiß-Tanne ist auf dem Weg ins Erwachsenenalter.

Vorn: Charline Oettling, Kyra Hirschfeld, Gregor Uigschies
Hinten: Enrico Neunübel, Christian Tischner, Andreas Gronauer (Verein Baum des Jahres), Hartmut Stötzner, Wolfgang Srock

Fotos: Torsten Kräußlich, Oktober 2014

Danke!

Wir danken allen die uns auch wieder in diesem Jahr bei unserer Arbeit unterstützt haben.

Wir wünschen eine schöne Vorweihnachtszeit, besinnliche Feiertage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Im neuen Jahr erscheint dann die nächste Ausgabe des Reichstädter Dorfboten.

Ihr
Reichstädter Heimatverein e. V.

Bilderrätsel

Auflösung des Bilderrätsels aus der letzten Ausgabe des Dorfboten.

Das Bild zeigt einen Teil der Fassade des Giebels am ehemaligen Gasthof zum Grünbaum in Frankenau, Ortsausgang Richtung Hartha.

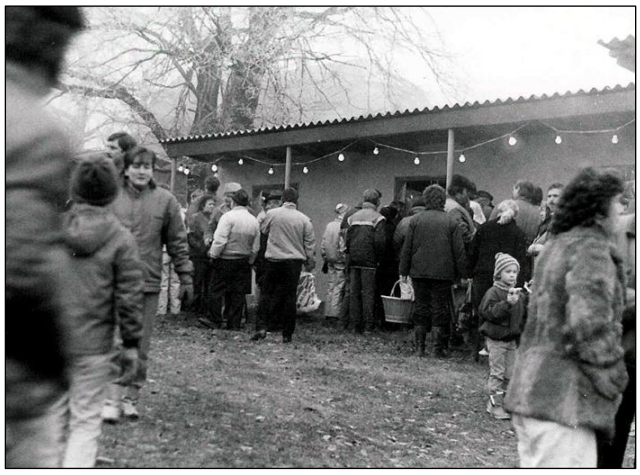
Impressum:

Herausgeber:	Reichstädter Heimatverein e. V., © 2014 Hauptstraße 14, 07580 Reichstädt
Redaktion:	Enrico Neunübel, Henryk Mäder
Auflage:	online
Kontakt:	dorfbote@reichstaedt.com

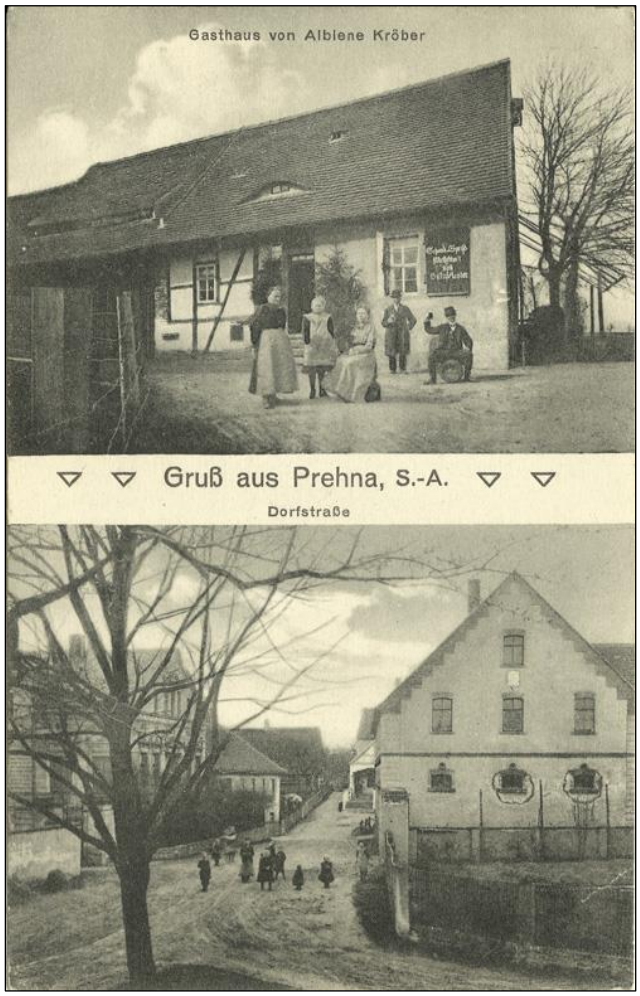
Bilder aus vergangener Zeit

Weihnachtsmarkt 1989
auf der alten Festwiese in Reichstädt

Fotos: Familie Edwin Mäder



Historische Ansichtskarten



Gruß aus Prehna, S.-A.

Verlag: Karl Geissler, Zeitz

Termine

27. November bis 23. Dezember	Märchenmarkt in der Innenstadt Geras
5. bis 7. Dezember	Pyramidenfest, Bogenbinderhalle Ronneburg

Angaben ohne Gewähr / Änderungen vorbehalten